

STUDENT SEIN IN DER UNIVERSITÄTENSTADT

Das Besondere an Universitäten liegt in der Verbindung von Forschung und Lehre. Irgendwie hat sich auch die Verwaltung eingeschliffen. Universitäten sind aber auch trotz aller Qualitätsmerkmale und Titel nur Schulen, eben Hochschulen. Ist der Beitrag über Graz in einem Lexikon auch noch so kurz – dass Graz Universitäten hat, wird immer erwähnt.



Schlusssteinlegung in der Aula der Universität 1895 mit der Akklamation für Kaiser Franz-Josef

VON DEN WAHREN WERTEN UND DEN VIELEN STUDENTEN

Die wahren Werte von Universitäten liegen im geistigen Bereich. Viel leichter ist es jedoch, sie durch Jahreszahlen, Gebäude, Titel und Personennamen darzustellen. Auch die Zahl des akademischen und studentischen Personals charakterisiert Universitäten. Mit 27.000 Studierenden und 3.500 (wissenschaftlichen und nicht wissenschaftlichen) Beschäftigten ist die Universität der nach Personenzahl größte Betrieb. Voraussetzung ist, dass Studieren als Beruf aufgefasst wird. Addiert man die Studentenzahlen in Graz, kommt man auf rund 45.000! Ein großer, meist aktiver, mitunter auch unruhiger Teil der Stadtbevölkerung. Trotz des überwiegenden Charakters der Lokaluniversitäten gibt es eine internationale Einbindung und Tausende Studenten aus vielen Staaten. Sie kehren heim mit einem Stück Graz im Geist, und hoffentlich auch mit dem akademischen Lohn für ihren Einsatz. Erst in den letzten Jahrzehnten entstand so etwas wie ein Universitätsviertel. Der Trend zum Studium von Frauen brachte der Universität einen Studentinnenanteil von 60 Prozent.

VON DEN JESUITEN ZUR KFU

Der Name Karl-Franzens-Universität (mündlich: KFU) weist auf die beiden durch Standbilder auf der Fassade des Hauptgebäudes geehrten Universitätsgründer hin. Erzherzog Karl II. von Innerösterreich stiftete die Universität 1585. Im Jahr darauf bestätigten Kaiser Rudolf II. und Papst Sixtus V. die Gründung und die Lehranstalt nahm ihre Tätigkeit auf. So ist die Grazer Universität zwar nur die 133. auf der Weltliste der Universitätsgründungen, gehört aber trotzdem zu den Lehranstalten mit langer Tradition. Hervorgegangen ist die „Alte Universität“ (Hofgasse) im Geiste der Gegenreformation aus dem 1573 gegründeten Grazer Jesuitenkolleg. Erzherzog Ferdinand inskribierte als Kaiser Ferdinand II. am 25. November 1586. Die Universität von Budapest ist über die Jesuiten Gründung 1635 von Tyrnau (Nagyszombat, Trnava) eine Tochtergründung von Graz. Die geringe Zahl an Universitäten machten Graz zu einem geistigen und wissenschaftlichen Zentrum. Die Jesuiten leiteten bis zu ihrer Vertreibung 1778 die Universität. Danach wurde sie bis 1827 als Beamtenlyzeum geführt. In diesem Jahr bestätigte Kaiser Franz I., wohl auf Fürsprache des Erzherzogs Johann, wieder den Universitäts-



Historisches aus Graz

von Prof. Dr. Karl-Albrecht Kubinzky

itätsrang. Zur Ausbildung gehörte als Unterstudium das Gymnasium in der Hofgasse („Taubenkobel“), dessen Traditionsträger heute das Akademische Gymnasium ist. Die alte Universität war schon Mitte des 19. Jh. zu klein, der Neubau erfolgte zwischen 1869 und 1899 auf ehem. Getreidefeldern des westlichen Leechfeldes. Der teilweise aufwendige Neorenaissancestil – siehe Fassade und Säulenhallen – sollte den Geist der Antike und der frühen Neuzeit als Appell an die Gegenwart beschwören. Bis in die 70er Jahre herrschte zwar Überfüllung, aber es gab kaum Erweiterungs- und Neubauten. Das ReSoWi-Zentrum (1996) mit seiner Rekordlänge von fast 300 m ist der spektakulärste Neubau der letzten Jahrzehnte.

GRAZER TRADITIONEN

Auch wenn Verleihungsdatum und Lehrfähigkeit in Graz, außer bei Otto Loewi,

nicht übereinstimmen: Die Universität kann stolz sein, dass sechs ihrer Lehrer mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurden (Fritz Pregl, Julius Wagner-Jauregg, Erwin Schrödinger, Otto Loewi, Viktor Hess, Karl v. Frisch). Weniger schmeichelhaft ist, dass Hess, Schrödinger und Loewi 1938 die Universität aus unterschiedlichen Gründen verlassen mussten. Auch die Zeit als Deutsche Reichsuniversität war in einzelnen Bereichen kein Ruhmesblatt. Haben sich auch die Zeiten und das Selbstverständnis der Studenten im Laufe der letzten Jahrzehnte grundlegend verändert, sind doch viele Traditionen geblieben. Noch ziehen die akademischen Würdenträger in ihren Amtstrachten ein, noch gibt es



Das nun gefährdete alte Gewächshaus (1889) der Universität in der Schubertstraße.

feierliche Verleihungen von Titeln, deren Vergabe ein Privileg der Universitäten ist. Noch gibt es mit mehr oder weniger Ritual in Graz über 40 Studentenverbindungen, die zu einem Drittel dem katholischen Lager und zu zwei Dritteln dem national-freieiliches Lager zuzurechnen sind. Da klingt einem das „Gaudeamus igitur“ im Ohr. 1875 kam es übrigens zuletzt zu einer gemeinsamen Demonstration von Bürgern, Arbeitern und Studenten.

UND NOCH DREI UNIVERSITÄTEN

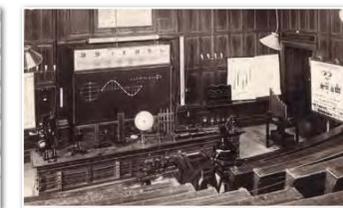
Die medizinisch-chirurgische Ausbildung ab 1786 führte 1863 zur Eingliederung in die Universität als Medizinische Fakultät. 2004 erfolgte wiederum die Trennung. Seither gibt es eine Medizinische Universität, die sich organisatorisch und räumlich weitgehend von der Universität getrennt hat. Der neue Campus im Stiftingtal und das Landeskrankenhaus sind Schwerpunkte der medizinischen Ausbildung für rund 4.300 Studenten. 1815 wurde der „Akademische Musikverein“ (nun „Musikverein für Steiermark“) gegründet. Im Jahr darauf gab es eine vereinseigene Singschule. Aus dieser Tradition entstand aus immer mehr Fachbereichen musikalischer Ausbildung das Landeskonservatorium. Dieses wiederum erhielt 1963 den Rang einer Akademie für Musik und darstellende Kunst und 1970 den Rang einer Hochschule, 2002 jenen einer Universität (KUG = Kunstuniversität Graz). Hier werden nun fast 2.000 Studierende ausgebildet. Räumlicher Mittelpunkt der KUG ist seit 1976 das Palais Meran in der Leonhardstraße. Ein anderer Standort ist die ehemalige Reiterkaserne, ebenfalls in der Leonhardstraße. 2009 eröffnete in der Lichtenfelsgasse ein eigenes Theater mit dem Namenskürzel MUMU/TH. Am Beginn der Technischen Universität stand die Joanneumsgründung 1811 durch Erzherzog Johann. Im ursprünglichen Konzept sollten Lehre, Forschung und museale Sammlung verbunden sein. Die

Gemeinsamkeit wurde allerdings 1864 durch die Gründung der Technischen Hochschule aufgehoben. Seit 1901 gibt es hier das Promotionsrecht und 1975 wurde die TH formal zur TU (Technische Universität) umgewandelt. Die Alte Technik als TU-Hauptgebäude (1888) befindet sich in der Rechbauerstraße, die Neue Technik in der Kopernikusgasse (1928), seit einigen Jahren befinden sich etliche Neubauten auf den Inffeldgründen nahe St. Peter. Die TU, die sich auch als Erzherzog-Johann-Universität bezeichnet, kann in ihrer Geschichte z. B. auf den Rundfunkpionier Otto Nußbaumer verweisen, dem 1904 die Radioerstübertragung gelang. Der Glastechniker Richard Zsigmondy lehrte hier von 1892-1897. 1926 erhielt er den Nobelpreis für Chemie. Der prominenteste Student war vermutlich Nikola Tesla von 1875 bis 1878, der als Erfinder und Elektrotechniker (s. Wechselstrom) Weltruhm erlangte. Von den fast 12.000 Studierenden (um 1950 waren es nur rund 2.000 gewesen) hatte die Architektur mit mehr als 2.000 die meisten Auszubildenden, die Nanophysik mit vier die wenigsten. Keinen Universitätsrang hatte die Stifftschule der protestantischen Landstände (Paradeishof), die von 1574 bis 1598 bestand, wohl aber einen universitätsähnliche Tätigkeit entwickelte. Hier lehrte Johannes Kepler. Katholische Ausbildung gab es außer in der Universität auch um 1900 in den Hauslehranstalten der Dominikaner und Lazaristen. Viel älter und langfristiger war das Hausstudium bei den Franziskanern. Von der Vergangenheit zur Zukunft: Noch zählen die Fachhochschulen (Joanneum seit 1995, Campus 02 seit 1996) nicht zu den Universitäten, wohl aber kündigt die englische offizielle Bezeichnung „University of Applied Sciences“ den Trend an. ■

Im November erscheint das erste BIG „Historisches aus Graz“-Buch Seite 21.



Politischer Konflikt 1908 („Bauernsturm“) an der Uni als Teil des zeitgenössischen „Kulturkampfes“.



1930: Ein Blick in den Hörsaal des „Physikalischen Institutes“ der Universität Graz.